

Ausstellung in Schloss Mochental

Bei Max Kaminski tragen farbige Blumenbilder Züge des Untergangs

MOCHENTAL (kö) – Bis Ende Mai hatte Max Kaminski Arbeiten von 1990 bis 2004 in Ewald Schrades Galerie in Karlsruhe gezeigt. Jetzt folgt die Fortsetzung in Mochental mit Werken, die in den vergangenen fünf Jahren entstanden sind. Gestern wurde die Ausstellung eröffnet.

„Wir haben fast ein Kaminski-Jahr“, sagte Ewald Schrade seinen Vernissage-Gästen gestern Morgen. Zwei völlig unterschiedliche Zyklen begegnen den Besuchern in Mochental. Im Treppenhaus fallen sofort die in allen Farben schwelgenden Blumengemälde ins Auge. Es sind die scheinbar nur schönen Bilder aus „Annemaries Garten“. Nach Motiven in der Provence hat Kaminski sie geschaffen, ihr eigentlicher Gehalt erschließt sich dem Betrachter erst auf den zweiten Blick. Zum anderen sind es Gegenstände und Menschen aus der „Rue Paradis“ in Marseille.

Großformatig angelegt sind sie alle – die Bilder von Max Kaminski. Einige – besonders die aus dem „Rue Paradis“-Zyklus – enthalten neben ihrer üppigen Farbigkeit viele penibel ausgeführte zeichnerische Elemente. „Ei-

ne qualitativ so hochwertige Ausstellung haben wir in Mochental länger nicht gehabt“, waren sich die Gäste der Vernissage einig und auch von der Einführung von Christof Trepesch

sehr angetan. Von einer glutrot beängstigenden Welt, einer Antithese zum Paradies, sagte Professor Trepesch aus Augsburg über die Bilder aus der „Rue Paradis“.

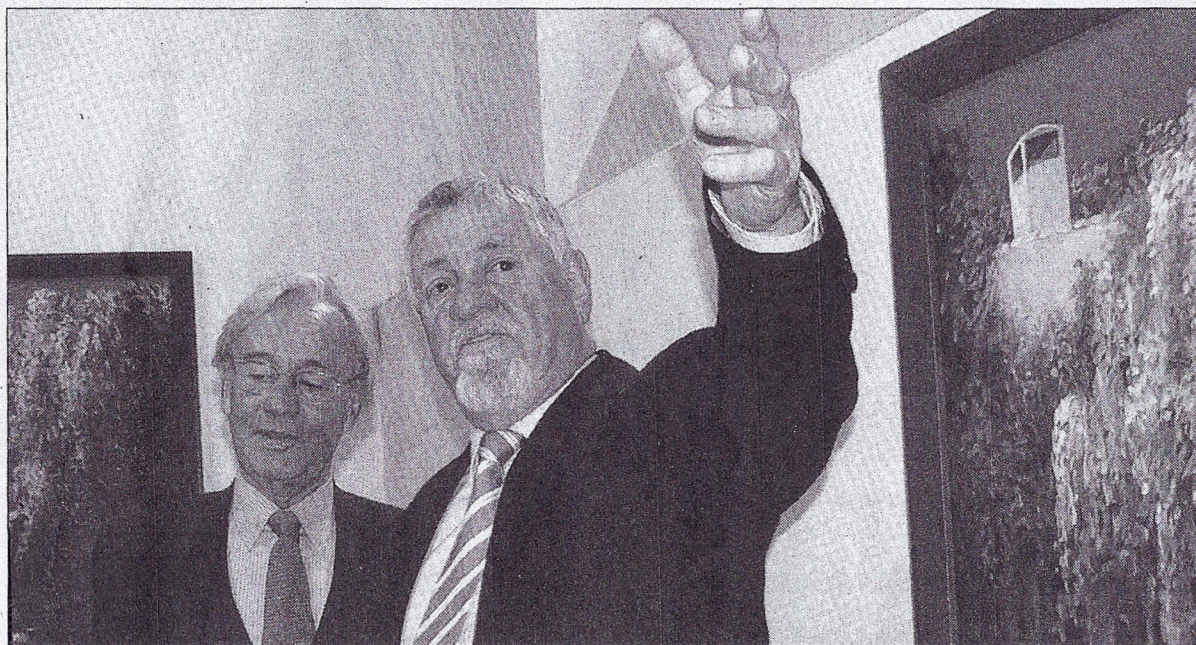
„Die auf den ersten Blick harmlos paradiesischen Bilder aus Annemaries Garten verwandeln sich in Totensymbole und stehen für Untergang“, erklärte Trepesch über die im Hafenate-

lier in Marseille entstandene Bilder aus dem povenalischen Garten. Da nehmen ganz banale Gartengeräte wie ein Schubkarren, ein Spaten und Rechen inmitten all der Blütenpracht diabolische Züge an. Ein abgestorbener kahler Baum wird zu einer Totentanz-Figur.

„Eine Gratwanderung zur Ironie“ bezeichnete Trepesch die in feurigem Rot in farblicher Dissonanz mit kaltem Blaugrün oder grellem Orange gemalten Figuren in halloweenhaften Kostümen und die banalen Gegenstände aus einem Schaufenster der „Rue Paradis“, einer Straße irgendwo in Marseille.

Marseille und Augsburg

Max Kaminski lebt und arbeitet einen Teil des Jahres in Augsburg, den anderen in Marseille. Ein klar strukturierter Arbeitstag ist ihm wichtig: „So wie andere zu festen Zeiten zum Arbeiten gehen, gehe ich pünktlich morgens in mein Atelier, ziehe mir dort meinen Arbeitsanzug an und arbeite bis Feierabend“. Er arbeite viel und gern und oft an zwölf Bildern gleichzeitig sagte der Künstler im Gespräch mit der SZ.



Max Kaminski (links) und Ewald Schrade eröffneten gestern die Ausstellung in Mochental.

SZ-Foto: Körner